

Russische Industrie-Verhältnisse mit Berücksichtigung der Papier-Fabrikation.

von Ferd. Jagenberg.

(Fortsetzung aus No. 9.)

Wenn ich in meinem letzten Aufsatz von einer momentanen Ueberproduktion sprach, so muss man sich dabei nicht eine solche Ueberproduktion vorstellen, wie sie beispielsweise bei uns in Deutschland existirt. Man muss festhalten, dass die russische Ueberproduktion nur eine augenblickliche und mehr durch den schnellen Gang der Entwicklung der Industrie hervorgerufen ist, als dass der Verbrauch und das Bedürfniss gesättigt seien. In Deutschland hat die Massenproduktion den inländischen Absatz bei Weitem überflügelt, und der Verbrauch hat schon einen solchen Höhepunkt erreicht, dass sein Wachstum nur ein stetig langsames sein kann und sich im allgemeinen Verkehr gleichsam nur unter der Loupe erkennen lässt. Etwas derartiges oder dem annähernd ähnliches kann in Russland nicht zutreffen.

Die Bevölkerung dort ist im Grossen und Ganzen die materiell ärmste Europa's, und wird es noch circa 20 Jahre bleiben. Man spricht von steinreichen Russen und ist stets bemüht, jeden Russen bei uns zum Krösus zu machen. Das kommt eben daher, weil die meisten Russen, besonders im Ausland, den grossen Herrn spielen wollen und sich das etwas kosten lassen. Auch gehören die Besucher des Auslands meist zu der begüterten Klasse, die dann ein sehr günstiges Bild von bei sich zu Hause aufgehäuften Schätzen in der Vorstellung des phantasievollen Deutschen zurücklassen, besonders wenn letzterer mit Wohlbehagen an die Vortheile zurückdenkt, die der reiche Russe gebracht. Diese Vorstellung ist ganz und gar einseitig. Ebenso wie kolossale Reichthümer in wenigen und zwar in verschwindend wenigen Händen angesammelt sind, ebenso befindet sich eine enorm grosse, aller Verhältnisszahlen spottende Masse des Volkes in einer Armuth, von der wir Deutsche uns kaum einen Begriff machen können. Wer hat nicht zum ersten Male ein russisches Dorf gesehen und die Menschen wahrhaft bedauert, die in den miserabeln Hütten ihr Dasein fristen? Und wer in die Hütte getreten, wer hätte da nicht gestaunt ob der wenigen Bedarfsartikel, die der gemeine Mann zu seinem Unterhalt und Vergnügen gebraucht? Fragt man dann, woher die Armuth gekommen, und nun einem behäbigern Wohlstand nicht Platz machen will, so werden in erster Linie die gewesene Leibeigenschaft und dann die ungeheuren Summen genannt, die der Bauer für seine Freiheit und den mit derselben zugleich übernommenen Acker noch abzutragen hat, und die ein Gedeihen seiner Verhältnisse unmöglich machen. Bis dahin, wo der Bauer von allen Lasten frei sein wird, werden sich die Bedürfnisse wohl noch auf dem niedrigsten Grade halten und noch Befriedigung finden in den Erzeugnissen einer primitiven Hausindustrie. Wenn aber der Zeitpunkt eintritt, wo der Bauer schuldenfrei ist und anfängt für sein eigen Hauswesen zu arbeiten, wo er seinen Wohl-

stand von Jahr zu Jahr sich vermehren sieht, dann werden sich auch naturgemäss seine Bedürfnisse zu verfeinerten, ja — wenn ich mich so ausdrücken darf — luxuriösern Genüssen und Einrichtungen steigern, wozu schon die Grossindustrie die Hand reichen muss.

Es liegt auf der Hand und wird auch stets durch die Geschichte in ähnlichen Fällen bestätigt, dass mit dem materiellen Emporkommen des untern Volks die Zahl der überreichen Russen graduell abnehmen, die Lage des Besitzstandes eine mehr oder weniger durch alle Schichten gleichförmigere werden muss, und damit werden auch die verschiedenen bis jetzt noch hin und wieder scharf getrennten Klassen durcheinander geschüttelt und vermengt. Die Folge aber und zwar unausbleibliche Folge davon muss die sein, dass sich die geistige Ausbildung der untern Klassen zur Bildungsstufe der höhern Klassen aufschwingt. Die materielle Gleichstellung der Stände wird ganz von selbst wesentlich dazu beitragen. Zum Glück ist der russische Bauer ungemein bildungsfähig. Neben einem gesunden, frischen Menschenverstand entwickelt er Talente, die ihn bald und früher, als der kühnste Geist zu hoffen wagt, zu der Stellung, welche er einzunehmen erstrebt, führen werden. Die neuen Militär-Organisationsgesetze tragen, wie ich schon erwähnte, das ihrige dazu bei und spornen in einer Weise an, dass die Unzulänglichkeit von Hilfsmitteln der Regierung so recht zu Tage tritt und, wahrscheinlich zum Heil des ganzen Prozesses, dem Sturm und Drang der Bauern einen Leitzaum anlegt, damit nicht zugleich mit dem Reiter das Pferd durchgehe. Ich habe, wenn ich aus eigener Erfahrung sprechen soll, Bauern kennen gelernt, die, obwohl kein Schulzwang besteht, unbedingt eine Schule haben wollten. Der Regierung standen nicht genug Schulamtskandidaten zur Verfügung, um dem allseitigen Verlangen gerecht werden zu können. Was thun meine Bauern? Sie nehmen einen meiner Fabrikschlosser, der eben lesen und schreiben kann, machen ihn zum Schulmeister und bezahlen ihn aus ihrer Tasche. Der Bildungseifer ging so weit, dass meine Fabrikjungen, die also schon Verdienst hatten und ihren Eltern zur Stütze dienten, aus dem Arbeitsverband ausschieden und in die Schule gingen. Aber bald bekam die Regierung Wind von dem Vorgehen, und der improvisirte Schulmeister wurde eingesteckt. Das liess jedoch meine Kerls sehr kalt. Drei von ihnen gingen aus freien Stücken den Weg von 1000 Werst nach Petersburg zum Vater und Kaiser, erwirkten sich Audienz und erhielten was sie wünschten, einen ordnungsmässigen Schulmeister in der Person eines blutjungen Seminaristen, dem man ansah, dass es für ihn und die Sache besser gewesen wäre, wenn er noch einige Jahre selbst den Studien obgelegen hätte. Von dem Pseudo-Schulmeister hörte ich später, dass seine Haft noch andaure, weil er eine Strafe für begangenen Diebstahl abblüsse.

Man wird mir vorwerfen, dass diese Episoden mit der Industrie und besonders mit der Papierfabrikation gar nichts zu thun haben. Ich glaube — doch. Ich glaube bewiesen zu haben, dass sich in Russland Elemente zu Gestaltungen entwickeln,

materieller und intellektueller Natur, gegenüber deren Fortschritten der gegenwärtige Stand der Industrie für die Zukunft als ungenügend erachtet werden muss, und dass noch eine Blüthezeit für die Industrie bevorsteht.

Auch aus einem andern Gesichtspunkte dürfen die russischen Fabrikanten Angesichts der gegenwärtigen Missslage nicht verzweifeln. Es ist die Zeit gekommen, wo der Handel decentralisirt wird. Bis jetzt hatten gewissermassen nur 2 Orte das Handelsmonopol für Russland; nicht dass von oben ein Monopol gegeben worden wäre, sondern einfach durch die Natur der Sache. Einmal Nischni-Novgorod mit seinem weltbekannten Jahrmarkt, und dann Moskau als die einzige Handelsmetropole des unermesslichen Reiches mit seinen grossen Kaufherren.

Es ist noch nicht so lange her, dass für gewisse Papierfabrikanten die einzige Möglichkeit des Absatzes auf der Messe zu Nischni war. Der Fabrikant war gezwungen, das ganze Jahr hindurch auf Lager zu arbeiten und währenddessen, sei es im Winter mittels Schlittentransport oder je nach der Lage im Sommer auf den grossen Kanal- und Stromsystemen seine Waaren nach Nischni zu befördern. Der Fabrikant selbst begab sich im Juli—August persönlich auf die Messe, verkaufte seine Bestände natürlich auf Jahrescredit, zog Gelder ein und, was eine seiner Hauptangelegenheiten war, versorgte sich auf's Neue und zwar für's ganze Jahr mit Lumpen. Eine andere Klasse von Papierfabrikanten fand, bedingt durch die passende Lage der Fabrik, ihren Absatz nur in Moskau. Im Laufe der Zeit, durch günstige Verhältnisse gefördert und durch die centrale Lage Moskau's und den Zusammenstrom alles commerziellen Lebens vor anderen Städten bevorzugt, hatte sich ein Riesenpapierhandel in Moskau entwickelt. Hier gab es Papierhandlungen, die sich wegen der Ausdehnung ihrer Geschäfte weit über die Papierfabrikanten erhoben, gleichsam diese mit Haut und Haaren in die Tasche nahmen, d. h. die ganze Erzeugung einzelner Fabriken durch Vertrag in den Bereich ihres An- und Verkaufs zogen. Die Papierfabrikanten wurden so scharf durch die Geheimpolizei der grossen Häuser überwacht, dass ein anderweitiger Verkauf, ja nur Anbieten der Waare, sofort unmöglich gemacht wurde. Die Industriellen hatten sich in guten Zeiten über einen solchen Usus nicht zu beklagen, sie hatten vollauf zu thun, wurden gut und pünktlich bezahlt und erwarben Reichthümer.

Das Zusammenwirken der unglünstigen Umstände, die ich in meinem letzten Aufsatz darlegte, hat dieses Merkantilsystem in seinen Grundvesten erschüttert. Die Eisenbahnen, die Möglichkeit des ungehinderten Verkehrs, haben dem System den letzten Stoss gegeben. Die Rechnung machte dem Fabrikanten klar, dass das zinsfressende Geschäft in Nischni-Novgorod umgangen werden müsse und könne. In der That fing man an, die Lumpen direkt aus allen Theilen des Reiches aufzukaufen und an die Fabrik anstatt nach Nischni zu verladen. Das Netz der Eisenbahnen unterstützte dies vortrefflich. Damit war aber auch zugleich der schlagende Beweis ge-